

Die hl. Messe: Ein Apostolatsmittel?

Wer den sogenannten ausserordentlichen Ritus nicht kennt und zum ersten Mal an einem solchen Messritus teilnimmt, wird aus dem Staunen nicht herauskommen. Nur jener, der den Sinn für hierarchische Ordnung, für die Gottesordnung, oder für das Heilige, das Sakrale hat, fühlt sich nicht in einer fremden Welt, sondern viel mehr am richtigen Ort: endlich eine Messe, in welcher man Gott ernst nimmt, in welcher das Übernatürliche und somit der Zugang zu Gott geboten wird. Beide erwähnten Menschentypen verstehen sich als Geschöpf Gottes vor dem Schöpfer und Erlöser, in demütiger Haltung; eine Seltenheit in unserem „ich-bezogenen“ Weltverständnis. Alle anderen Erstbesucher haben eine gewisse Schwierigkeit mit diesem Ritus. Sie fühlen sich verloren, ja, sie fühlen sich wie in einer fremden Welt. Es stellt sich daher die Frage: Ist eine gewisse Anpassung an den modernen Menschen nicht sinnvoll, um ihm den „Übergang“ zu erleichtern? Die Frage ist nicht neu – sie war eine der Grundprinzipien für die „Reform“ des Messritus unter Paul VI. Das Ergebnis war ernüchternd: Die Kirchen, die bis dato voll waren, wurden in weniger als zehn Jahren (fast) vollständig geleert. Daher ist es nicht erstaunlich, dass der jetzige Präfekt der Kongregation für den Gottesdienst, Kard. Sarah auf diese Frage eingegangen ist. Einige wollen, sagt er, *„unter dem Vorwand, den Zugang zu Gott leicht zu machen, dass alles in der Liturgie sofort verständlich, rational, horizontal und menschlich sei.“* Er antwortet: *„Auf diese Weise riskieren wir, das heilige Geheimnis auf gute Gefühle zu reduzieren“*. Traurig aber wahr.

Die Fragestellung ist sogar uralte: sie wurde sofort in den ersten Jahrhunderten der Geschichte der Kirche gestellt. Die Lösung war: Wer nicht eingeweiht ist, darf an den heiligen Geheimnissen nicht teilnehmen. Man nannte dies die „Arkandisziplin“; sie hatte als Ziel das „Heilige“ vor den Heiden zu schützen (siehe Matt 7,6). Sogar die Katechumenen (damals fast alle Erwachsenen), welche sich auf die Taufe vorbereiteten, durften zwar am ersten Teil der hl. Messe teilnehmen, wurden aber nach der Predigt entlassen: Sie waren noch nicht richtig „eingeweiht“. Erst nach einer guten Vorbereitung (Katechese) und durch das Zeugnis eines ehrbaren Lebens durften sie bis zum Ende der Messe anwesend bleiben. Warum? Weil die hl. Messe der Gottesdienst der katholischen Kirche ist, durch welchen sie Gott den Ehrenerweis der tiefsten Anbetung gibt – Seiner unendlichen, göttlichen Würde entsprechend (siehe frühere Gottesdienstordnungsnummer). Die hl. Messe zu einem Apostolatsmittel zu erniedrigen, ist für die Kirche tödlich, weil dann die Finalität der hl. Messe entfremdet wird: Sie wäre nicht mehr auf Gott gerichtet, sondern auf die Menschen.

Die konkrete Folge für uns heute: Bevor wir Freunde zur hl. Messe nach dem ehrwürdigen, klassischen, lateinischen Messritus einladen, sollen wir sie unbedingt vorher ordentlich über das Verständnis der Messe unterrichten. Sonst führt der gute Wille zur sicheren Enttäuschung. Die hl. Messe ist die Vergegenwärtigung des Kreuzopfers Jesu Christi und kein Apostolatsmittel. „Wer Ohren hat, der höre“.

P. Dr. Gabriel Baumann, FSSP